

> Bessere Versorgung von Menschen mit Demenz in Pflegeheimen:

MDS veröffentlicht neue Richtlinie

UWE LÖTZERICH

Im Herbst dieses Jahres erscheint die neue Grundsatzstellungnahme „Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz in stationären Pflegeeinrichtungen“ des Medizinischen Dienstes des Spitzenverbandes Bund der Krankenversicherung (MDS). Damit wollen die Sozialmedizinische Expertengruppe Pflege (SEG 2) der Medizinischen Dienste und der MDS Pflegenden, den Pflegekassen und dem Medizinischen Dienst der Krankenversicherung (MDK) eine aktuelle Richtlinie für die Praxis an die Hand geben.

Ihre Schwerpunkte haben die Autoren auf Epidemiologie, medizinische Grundlagen, Rahmenbedingungen, Pflege- und Betreuungskonzepte sowie die Lebensqualität von Menschen mit Demenz gelegt. Pflegende, Betreuende und Verantwortliche in Heimen sollen von dem Leitfaden profitieren. Nach MDS-Pflegeexperten Bernhard Fleer sei das Ziel der Stellungnahme, mit Kommunikation und Beziehung eine Atmosphäre im Bewohneralltag zu schaffen, in der Menschenwürde und Selbstbestimmung gewahrt bleibt.

Aber wie ist mit an Demenz Erkrankten umzugehen, die sich herausfordernd oder aggressiv-abweisend verhalten, zuweilen länger rufen oder schreien, weglaufen wollen oder sich selbst und andere gefährden? Als sinnvolle pflegerische

Interventionen nennen die Autoren eine wertschätzende Grundhaltung der Pflegekräfte, Verhaltensangepasstheit, verstehende Diagnostik, das Erkennen von Bedürfnissen, Beratung sowie Einzelgespräche. Ziel sei es, Orientierung und Gedächtnisleistung der Erkrankten zu fördern. Für deren Wohlbefinden seien Bewegung, Essen und Trinken, Beschäftigung, Erinnerung und soziale Gemeinschaft unabdingbar.

Doch wie ist die Lebensqualität von Menschen mit Demenz in Pflegeheimen messbar? Bewohnerbefragungen und Interviews eignen sich dafür nur begrenzt. Fleer: „In Befragungen kommen da oft nur sozial erwünschte positive Antworten.“ Hilfreich zur Analyse herausfordernden Verhaltens seien vielmehr Instrumente wie die Situationsbeschreibung, die Interventionsanalyse, die Selbst- und die Fremdeinschätzung sowie die Dokumentationsanalyse.

Schon 2008 sollte die MDS-Grundsatzstellungnahme erscheinen. Doch durch Personalengpässe in den Expertenteams und neue Anforderungen aus dem Pflegeweiterentwicklungsgesetz verzögerte sich die Veröffentlichung.

Für das neue Individuelle demenzielle Assessmentsystem (IdA) zur besseren Erfassung von herausforderndem Verhalten an Demenz Erkrankter liegen nun praxiserprobte Formulare für die Pflegedokumentation vor. Sie helfen Pflegenden beim Verstehen des herausfordernden Verhaltens altersverwirrter Heimbewohner. Ihr Handeln oder Nicht-Handeln können Pflegende damit besser gegenüber Ärzten und Angehörigen begründen. Pflegewissenschaftlerin Sabine Bartholomeyczik (Universität Witten/Herdecke):

„Als strukturierter Gesprächsleitfaden erweist sich IdA als nützlich für Fall- oder Teambesprechungen und liefert wissenschaftlich fundiert und übersichtlich alle relevanten Informationen zu möglichen Ursachen des Bewohnerverhaltens.“ Das dreiteilige Assessmentsystem erfragt nicht nur die Rahmendaten herausfordernden Verhaltens. Es erfasst auch alle möglichen Einflussfaktoren zu Gesundheitszustand, Selbstständigkeit des Bewohners, Kommunikation, Persönlichkeitsstruktur, Stimmungen, Emotionen und Umfeldeinflüsse.

Mit einem einfachen integrierten Werkzeug lässt sich zudem das Demenzstadium des Bewohners einschätzen. Hier berücksichtigt IdA Faktoren, die eben nicht nur beim Bewohner selbst, sondern auch in seiner baulichen und personellen Umgebung liegen. Viele Pflegende, so Bartholomeyczik, verstanden so die Gründe für ein herausforderndes Verhalten besser und planten Maßnahmen zielgenauer.

Weit fortgeschritten ist inzwischen die Entwicklung des „Heidelberger Instruments zur Erfassung der Lebensqualität Demenzkranker“ (H.I.L.D.E.), das seit 2003 bis Herbst 2010 vom Bundesfamilienministerium gefördert wird. Unter Federführung von Andreas Kruse identifiziert und entwickelt die Projektgruppe praxistaugliche Instrumente, die Lebensqualität gerontopsychiatrisch Erkrankter in der stationären Altenhilfe zu erfassen. <<

Link-Tipp



MDS-Grundsatzstellungnahme: Dipl.-Pflegewirt Bernhard Fleer, MDS-Fachgebiet Pflegerische Versorgung, E-Mail: b.fleer@mds-ev.de.

IdA: Margareta Halek, MScN, Institut für Pflegewissenschaft, Universität Witten-Herdecke, E-Mail: margah@uni-wh.de.

H.I.L.D.E.: Dr. Stefanie Becker, Institut für Gerontologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, E-Mail: stefanie.becker@gero.uni-heidelberg.de.

Autorenkontakt:

Uwe Lötzerich, UL Fachredaktion Gesundheit + Pflege. **Kontakt:** Schwindstraße 3, 30177 Hannover, E-Mail: uldeu@web.de.



Foto: Uwe Lötzerich

< **Diplom-Pflegewirt Bernhard Fleer vom MDS:** „Ziel unserer Stellungnahme ist es, mit Kommunikation und Beziehung eine Atmosphäre im Bewohneralltag zu schaffen, in der Menschenwürde und Selbstbestimmung des Demenzkranken gewahrt bleiben.“